

Ein IQ wie Albert Einstein

Julia Wimmer aus Freising kann ein Ei unter hunderten anderen wiederfinden. Mit einem IQ von 148 ist sie hochbegabt – für die junge Freisingerin Fluch und Segen zugleich.

VON NICOLA MENKE

Freising – Julia ist eigentlich ein normaler Teenager. Sie wohnt noch bei ihren Eltern, ist als bekennende Fastfood-Freundin und Raucherin nicht eben überzogen vernünftig und hat die gleichen Hobbies wie andere Mädchen: „Ich treffe mich mit Freunden, gehe ins Kino, auf Partys und natürlich Shoppen.“

Aber eine Sache ist doch anders: Julia hat einen IQ wie Albert Einstein. Damit hat sie drei Klassen übersprungen und dieses Jahr mit gerade mal 15 Jahren ihr Abitur gemacht. „Mein Durchschnitt lag bei 2,4. Ich hätte sicher noch besser sein können, aber ich finde es nicht wichtig, immer das Maximale rauszuholen“, sagt sie. Die mittlerweile 16-Jährige wird in wenigen Tagen ein Wirtschaftsinformatikstudium in München beginnen.

„Ich langweile mich schnell, wenn ich nichts habe, was mich fordert“, sagt die 16-Jährige. Deshalb brachte sie sich abseits der Schule Spanisch und Schwedisch. Jetzt hat sich auch noch begonnen, Gebärdensprache zu lernen, um später ehrenamtlich zu dolmetschen.

Und sie trainiert ihre grauen Zellen mit Gedächtnis-kunststücken. Wie mit der Ei-Nummer, mit der sie zu Jörg



Ein Ei wie das andere: Nicht für Julia Wimmer, die damit bei Pilawas „Superhirn“-Show auftrat.

REPRO: MENKE

Pilawas „Deutschlands Superhirn“ ging. Ihre Aufgabe: Ein Ei unter 300 mit identischer Größe und Farbe wiederfinden. „Ich orientiere mich dabei an Kleinstunterschieden in der Oberfläche. Aus ihnen bilde ich im Geist eine geometrische Figur und merke mir ihre Position“, erklärt Julia. In den Proben lief es wie geschmiert – in der Liveshow machten ihr Nervosität und ihr zartes Alter einen Strich durch die Rechnung:

Sie lief einmal am richtigen Ei vorbei und musste kurz darauf abbrechen, da sie als Minderjährige um 23 Uhr von

hätte ich gesucht bis ich es habe.“ Was die resolute Freisingerin sich vornimmt, das schafft sie meist.

„Meine Unterforderung hat mich so fertig gemacht, dass ich dauerkrank war.“

JULIA WIMMER, 16, AUS FREISING

der Bühne musste.

Trotz zweiter Chance beim nächsten „Superhirn“ ärgerlich für Julia: „Normalerweise

Ihre Hochbegabung nimmt Julia einfach als einen Teil ihrer Persönlichkeit war. „Sie ist eine Eigenschaft von mir,

genau wie meine Extrovertiertheit“, betont sie.

Und wie so vieles habe auch ein hoher IQ positive und negative Seiten. „Ich musste nie viel für die Schule tun, habe mir Vokabeln nur einmal durchlesen müssen, um sie zu können.“ Auf der anderen Seite habe sie sich im Unterricht oft gelangweilt – selbst ihre Lieblingsfächer Englisch, Deutsch und Mathe seien irgendwann so gewesen, „wie wenn man Stunden

im Stau steht und kein Radio hat“.

Und die Lehrer, die überfordert schienen, hätten sie teils mit Unverständnis behandelt. „Meine erste Klasse habe ich in der Grundschule übersprungen. Im Gymnasium ging das nicht und die ständige Unterforderung hat mich so fertig gemacht, dass ich schließlich dauerkrank war und nur noch zu den Klausuren in die Schule ging“, erzählt Julia.

Die Eltern des Mädchens – beide „nur“ normalbegabt – zogen die Notbremse. Nachdem es sie schon lange irritiert hatte, dass ihre Tochter ohne groß zu lernen zu den Besten gehörte, veranlassten sie einen IQ-Test. Und als der ihre Hochbegabung ergab, den Wechsel von der regulären staatlichen – dem Josef-Hofmiller-Gymnasium in Freising – auf eine private Schule. „Das war 2010, in der neunten Klasse“, sagt Julia. Sie wechselte auf das Internat Schloss Bieberstein bei Fulda. Dort habe sie sich gleich wohl gefühlt. Weil man auf ihre Hochbegabung eingegangen sei – aber auch weil sie Anschluss zu Gleichgesinnten fand. „Wenn man hochbegabt ist, ist der zwischenmenschliche Umgang nicht immer einfach. Viele können meinen Gedankensprüngen nicht folgen oder verstehen meine Denkweise nicht“, erläutert Julia und fügt hinzu, dass sie sich manchmal als Außenseiter fühle. Da täte es gut, hin und wieder Zeit mit Menschen zu verbringen, die so tickten, wie man selbst. In punkto Freundschaften sei der IQ aber egal: „Hauptsache, man ist irgendwie auf einer Wellenlänge.“ Klingt wie eine ganz normale Teenagerin.